

MARTIN MEUL

«Die Gemeinde presst uns aus wie Zitronen»

Silvia (69) und Albert Ulrich (73) sitzen auf der Terrasse ihres Hauses in Anzère VS. Es herrscht herrliches Herbstwetter, doch die Stimmung der beiden Zweitwohnungsbesitzer aus dem Zürcher Oberland passt nicht dazu. Albert Ulrich sagt: «Die Gemeinde presst uns aus wie Zitronen, kassiert ab, pfeift aber auf unsere Meinung.» Ulrich ist Präsident des Vereins Anzère R2, der sich für die Anliegen der Zweitwohnungsbesitzer einsetzt. Er zählt rund 70 Mitglieder. Das Feriendyll der Ulrichs hat sich in einen bürokratischen und juristischen Altraum verwandelt.

Wie in vielen anderen Walliser Gemeinden tobt auch in der Gemeinde Ayent, zu der das Dorf Anzère gehört, ein Zwist zwischen Zweitwohnungsbesitzern und der Gemeinde. Auslöser ist die Berechnung der Kurtaxen, die für jede Übernachtung bezahlt werden müssen.

Früher meldeten die Zweitwohnungsbesitzer, wie oft sie in ihren Chalets übernachtet haben – und auf dieser Basis wurden die Taxen abgerechnet. Heute verrechnet die Gemeinde pauschal und nach ziemlich undurchsichtigen Kriterien. «Bei uns wurden beispielsweise einfach sechs Betten als Berechnungsgrundlage genommen», sagt Ulrich.

Das Haus der Ulrichs hat zwar einen weitläufigen Wohnzimerbereich, **massgeblich für die Berechnung der Kurtaxen sind aber die Schlafzimmer respektive die Zahl der Betten darin.** Ulrichs haben nur ein Schlafzimmer mit zwei Betten. «Hier übernachtet niemand ausser uns.» Von der Gemeinde sei nie jemand da gewesen, um die tatsächlichen Verhältnisse zu überprüfen. Dafür vervielfachten sich die Kurtaxen von 100 bis 150 Franken pro Jahr auf nur etwa 1200 Franken pro Jahr. Für die Ulrichs ist das nicht akzeptabel.

Dabei geht es ihnen nicht primär ums Geld. «Es stellt sich die Frage, wie viel Wert wir Zweitwohnungsbesitzer für die Tou-



Seit über zehn Jahren haben die Ulrichs ein Ferienhaus in Anzère.

rismusdestinationen haben», hält Ulrich fest.

Als die Gemeinde Ayent zum ersten Mal ein neues Kurtaxenreglement mit Pauschalen für die Zweitwohnungsbesitzer vorlegte, klagten die Ulrichs bis vor das Walliser Kantonsgericht. **Die Kriterien für die Berechnung der Pauschalen seien zu undurchsichtig,** die geforderten Beträge zu hoch, argumentierten die Zürcher. In diesem Jahr prüfte der Walliser Staatsrat erneut eine Klage der Zweitwohnungsbesitzer und gab ihnen recht. Die Gemeinde Ayent muss das Reglement überarbeiten.

Die Walliser Regierung entschied weiter, dass die für das Jahr 2022 erhobenen Kurtaxenpauschalen, die rund 1200 Franken, zurückgezahlt werden müssen. Grund dafür ist, dass es kein gültiges Kurtaxenreglement in Ayent gibt.

Im Moment wird das Reglement überarbeitet, wie Gemeindepräsident Christophe Beney (54) gegenüber Blick erklärt. Wann ein neues Reglement vorliegen wird, kann er derzeit nicht sagen – auch nicht, inwiefern es Anpassungen geben

wird. Auf eines kann er sich aber einstellen: auf den Widerstand von Albert Ulrich und dessen Verein.

Der Umgangston ist rau in den sonnigen Hängen oberhalb von Sitten. Die Schuld dafür sieht man beim jeweils anderen. «Wir wurden in keine Entscheidung miteinbezogen, können bei der Ausarbeitung des neuen Reglements nicht mitreden, obwohl wir hier neben den Kurtaxen auch Steuern bezahlen!», ärgert sich Albert Ulrich.

Gemeindepräsident Beney sieht das anders. **Man sei jederzeit bereit, auch auf Ulrichs Anregungen einzugehen. Einen Seitenhieb gibt es dann aber doch.** «Der Verein Anzère R2 ist nichts anderes als eine Gruppierung einiger Zweitwohnungsbesitzer, die lediglich eine kritische und unkonstruktive Meinung zum Tourismusmanagement unserer Destination äussern.»

Die Kritik von Ulrich hat auch dazu geführt, dass er – als Einziger in der Gemeinde – sein Geld zurückbekommt. Auf Anfrage von Blick erklärt Gemeindepräsident Beney: «Das Gesetz besagt, dass jede Rechnung über eine Taxe, die nicht innerhalb von 30 Tagen angefochten wird, als vom Empfänger akzeptiert gilt. In diesem konkreten Fall hatten wir nur eine Person, die eine Beschwerde beim Staatsrat eingereicht hat.»

Albert Ulrich sagt dazu: «Es ist mir unerklärlich, wie man als Tourismusdestination so mit seinen langjährigen Kunden umgehen kann.»



Die Idylle am Berg hat sich für Silvia und Albert Ulrich zu einem Bürokratie-Altraum gewandelt.

Ein Debakel für den Walliser Tourismus

Das Walliser Tourismusdyll hat Schaden erlitten. Hintergrund sind die Anpassungen im kantonalen Tourismusgesetz im Jahr 2015. **Seitdem wurden in sämtlichen Destinationen neue Kurtaxenreglemente ausgearbeitet.** Einer der Hauptpunkte dabei ist, dass Zweitwohnungsbesitzer die Kurtaxen pauschal entrichten sollen, um die Bürokratie zu vereinfachen.

Gebracht hat es aber vor allem eine Welle von Gerichtsfällen. Im ganzen Kanton wehren sich die Zweitwohnungsbesitzer gegen die neuen Reglemente. Sie klagten bis vors Bundesgericht und bekamen oftmals recht.

Schon im Jahr 2017 gab es für die Touristiker in Leukerbad eine Niederlage vor dem Bundesgericht. **Die Richter in Lausanne hielten fest, dass die 60 Tage pro Jahr für die Berechnung der Kurtaxenpauschalen zu hoch angesetzt seien.** Andere Destinationen im Kanton, der

bezüglich Zweitwohnungsanteil schweizweit einen Spitzenplatz belegt, lernten aus dem Fall Leukerbad nichts. **Erst im vergangenen Jahr jubelten die Zweitwohnungsbesitzer in der Aletsch Arena** um den verantwortlichen IG-Präsidenten Peter Koch (73). Auch für die sechs Gemeinden der Aletsch Arena hatte das Bundesgericht festgehalten, dass die angesetzte Zahl der Übernachtungen nicht nachvollziehbar sei.

Auch Gemeinden wie Ayent, Goms und Obergoms, um nur ein paar Beispiele zu nennen, mussten ihre Reglemente anpassen. Immer war es die gleiche Argumentation: Den Pauschalen lagen zu viele Übernachtungen pro Jahr zugrunde.

Vordergründig ging und geht es bei allen Streitigkeiten über die neuen Reglemente um Geld. Die Zweitwohnungsbesitzer fühlen sich finanziell ausgenutzt. Die Tourismusorganisationen hinge-

nungsbesitzern in die Kassen gespült. Unter der Oberfläche geht es aber auch um Wertschätzung gegenüber den Zweitwohnungsbesitzern. So sprach Peter Koch von einer «Trickserei, die auf Kosten der Zweitwohnungsbesitzer durchgeführt wird».

Und auch Albert Ulrich (73) vom Zweitwohnungsverein Anzère R2 in Ayent sagt: **«Wir Zweitwohnungsbesitzer sollen lediglich als Goldesel erhalten,** unsere Mitarbeit und Meinung will die Gemeinde nicht.»



Peter Koch, IG Fiescheralp.

nen fürchten um ihre Einnahmen. Das neue Reglement hätte beispielsweise der Aletsch Arena eine Million Franken pro Jahr mehr von den Zweitwoh-